

Prof. Dr. Paul JJ Welfens, Präsident des Europäischen Instituts für internationale Wirtschaftsbeziehungen (EIIW) an der Bergischen Universität Wuppertal; Jean Monnet Chair und Lehrstuhl Makroökonomik, Non-resident Senior Research Fellow at AICGS/Johns Hopkins University; IZA Research Fellow, Bonn. (www.eiwiw.eu) welfens@eiwiw.uni-wuppertal.de; Tel +49 0202 4391371

© 2015, Juni, www.eiwiw.eu, welfens@eiwiw.uni-wuppertal.de

Buchbesprechung/Anmerkungen zu Thilo Bodes Buch *Die Freihandelslüge. Warum TTIP nur den Konzernen nützt – und uns allen schadet*, 270 S. München: DVA 2015 („unter Mitarbeit von Stefan Scheytt“); Seitenbezug nachfolgend 1. A.

Das verhandlungsmäßig 2013 gestartete Vorhaben zwischen der EU und den USA, ein transatlantisches Freihandelsabkommen zu vereinbaren (TTIP: Transatlantic Trade and Investment Partnership), hat in 2014/2015 für zunehmendes politisches Interesse gesorgt, wobei vor allem Anti-TTIP-Kritiker sich geäußert haben: Thilo Bode und sein Buch gehören hierzu – man kann viele vorliegende kritische Analysen grundsätzlich begrüßen, denn der Wettbewerb der Argumente bzw. eine solide und vollständige Analyse kann ja erfahrungsgemäß zu besseren Verhandlungsergebnissen am Ende nicht selten auch beitragen. Mit Blick auf die TTIP-Verhandlungen, bei denen es weniger um den Abbau der schon zumindest außerhalb der Landwirtschaft, geringen Zollsätze geht, sondern vor allem um den Abbau von Nicht-Zoll-Barrieren, geht es für die USA und die EU als die bis 2014 größten Länder und Handelsakteure der Weltwirtschaft um wichtige Weichenstellungen für das 21. Jahrhundert. Nachfolgend eine kompakte Analyse des 270-Seiten Buches von Thilo Bode, der Repräsentant von Foodwatch ist.

Im Buch von Bode – er hat einen Mitarbeiters-Autor Stefan Scheytt – wird im Vorwort darauf verwiesen, dass der (vermutliche) Hauptautor Bode auch Volkswirtschaft studiert habe; das soll offenbar auf die ökonomische Kompetenz des Geschriebenen hinweisen: „Als Volkswirt habe ich mich im Studium vor allem mit internationalem Handel und Entwicklungspolitik beschäftigt.“ Zum Buch schreibt Bode im Vorwort: „Sein erster Teil versucht, allgemeinverständlich zu erklären, was TTIP ist – die **volkswirtschaftlichen Grundlagen und die zu erwartenden Effekte (Hervorhebung PW)**. Eingebettet werden dort die kontroverse Debatte, der Stand der Verhandlungen sowie die Auswirkungen von TTIP auf unsere Demokratie. Im zweiten Teil geht es um die Auswirkungen, die TTIP auf unseren Alltag haben wird...Deshalb musste ich mich hier auf einige beispielhafte Bereiche beschränken. Es sind dies Felder, die einerseits erhebliche politische Bedeutung haben, andererseits uns auch im Alltag unmittelbar betreffen: Chemikalien, Lebensmittel, Landwirtschaft, Tierschutz und Arbeitnehmerrechte...Das TTIP-Abkommen, wie es jetzt **im Geheimen entworfen wird, dient nicht den beteiligten Ländern, der Mehrheit ihrer Bürger und der Mehrheit ihrer Unternehmen, und schon gar nicht dient es ärmeren Ländern (Hervorhebung PW)**. Es dient fast ausschließlich den großen, weltweit agierenden Konzernen, die ihre Marktanteile und ihren Einfluss absichern und ausbauen wollen...(Es) bleibt für mich die große unbeantwortete Frage, warum sich Volksvertreter derart entmachten lassen, warum sie bereit sind, zugunsten bestenfalls **winziger wirtschaftlicher Vorteile (Hervorhebung PW)** gravierende Risiken für die Demokratie in Kauf zu nehmen.“

Das Buch besteht aus Teil I: Was ist TTIP? Die Politik unterwirft sich Konzerninteressen. Teil II: Wie TTIP in unseren Alltag eingreift. Der Anhang enthält eine Dokumentation des Schriftwechsels mit Regierungsmitgliedern und ein Quellenverzeichnis.

Das Buch enthält einige interessante Fakten und es kritisiert zu Recht, dass einige Industrievertreter in Presseverlautbarungen offenbar nicht in der Lage sind, die Zahlen aus dem offiziellen TTIP-Gutachten – von Francois et al. – für die Europäische

Kommission korrekt zu lesen, wonach nämlich TTIP über eine Dekade gemäß Modell-Simulation ökonomische Vorteile von etwa 0,5% des Bruttoinlandsproduktes auf beiden Seiten des Atlantiks erbringt; Industrievertreter machten daraus in diversen Publikationen 0,5% Wachstumsbonus jährlich, was grundlegend falsch ist. Das ist aber schon fast alles, was nach der Lektüre dem Autor dieser Zeilen positiv zu vermerken ist, sofern man die Kritik gegen die Investitionsschutzabkommen noch hinzu nimmt. Denn die EU-Länder und die USA sind als Rechtsstaaten einzuordnen; die westlichen EU-15-Länder hatten noch nie ein Investitionsschutzabkommen mit den USA, nur neun osteuropäische Länder haben ein solches Abkommen vor EU-Beitritt abgeschlossen.

Im Übrigen ist dem Autor offenbar an einer emotionalisierten Zuspitzung gelegen, eine differenzierte Analyse von Pro- und Kontra-Argumenten fehlt im Buch überhaupt. Das Literaturverzeichnis enthält keine Fachaufsätze, damit fehlt dem Buch Substanz.

Bode schreibt mit Chuzpe: „Die Gesellschaft hat deshalb Anspruch auf eine gründliche, ehrliche und völlig transparente Debatte...Die wahre Bedeutung des Freihandelsabkommens wird verschwiegen. Das muss jeden Bürger, der die Konsequenzen von TTIP zu tragen hätte, besorgen und wütend machen.“ Hier wird also offenbar den Pegida-Wutbürgern die Referenz erwiesen und auf Emotionalisierung statt sachlicher Debatte gesetzt.

Aus den Sonderbarkeiten und Fehlanalysen im Buch seien nachfolgend einige besonders krasse Punkte und Eigenheiten der Unlogik in der Analysemethode herausgegriffen:

- 1) Das Buch arbeitet wiederholt nach einer Art „Links-Blinken-Rechts-Abbiegen-Methode“, wonach zwei völlig verschiedene Sachverhalte assoziativ konfus miteinander verbunden werden und darauf hinaus laufen zu bestreiten, dass es solide Fakten und Simulationen zu TTIP gibt (es gibt sie m.E. etwa im Flugzeugbau, denn sonst hätte wir keine sicheren Flugzeuge, es gibt sie mit gewissen Abstrichen in der Ökonomie und der täglichen Wettvorhersage sowie bei der Klimaprognose): Auf S. 52 steht – auch noch mit dem Absatzanfang: „Nun zu den Fakten.“ – „Was Wachstums- und Beschäftigungseffekte durch TTIP anbelangt, gibt es keine „Fakten“. Ebenfalls wenige Tage nach Michael Hüthers *Bild*-Kommentar korrigieren die führenden Konjunkturforscher in ihrem Herbstgutachten ihre Wachstumsprognosen für Deutschland...Wenn vier deutsche Wirtschaftsinstitute das deutsche Bruttoinlandsprodukt für das nächste Jahr nicht verlässlich vorhersagen können, wie können dann Ökonomen berechnen, welche Wirkung ein Freihandelsabkommen in den nächsten eineinhalb Jahrzehnte haben wird, dessen Geltungsbereich sich von Kalifornien über New York bis nach Zypern, ins finnische Vaasa und ins slowenische Ljubeljana erstreckt?“ Offenbar meint der Autor, dass die von ihm angesprochene Revision der Konjunkturprognose nach einem halben Jahr irgendein Zeichen von unsolider Prognostik sei und außerdem hat er offenbar die Überlegung, dass die Prognose von Veränderungen in einem großen Wirtschaftsraum („Kalifornien ...bis nach Zypern“) notwendig schwieriger sein muss als eine Konjunkturprognose für Deutschland. Hätte Herr Bode im Studium etwas mehr Konjunktur- und Wachstum studiert, dann wüsste er, dass kurzfristige Konjunkturprognosen besonders schwierig sind und die Prognose von Wendepunkten ohnehin; und dass natürlich bei Vorliegen neuer Daten – dies ist nach mehr als einem Quartal sicher der Fall (man denke an Ölpreisänderungen, Steueränderungen, notenbankseitige Zinsänderungen im Ausland oder Inland) – routinemäßig und sinnvollerweise die Prognose aktualisiert wird. Wenn man weiß, dass im Hundert-Jahre-Durchschnitt die Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts pro Kopf 2 % pro Jahr ist, dann kann man mit kleiner

Irrtumswahrscheinlichkeit eine langfristige 10-Jahres-Prognose für die USA machen, dass diese nämlich wohl in der nächsten Dekade jahresdurchschnittlich eine reale Wachstumsrate von 2% pro Kopf haben werde. Die genaue Wachstumsrate für einzelne Quartale im nächsten Jahr präzise vorher zu sagen, ist da viel schwieriger. Beim TTIP-Projekt geht es um langfristige strukturelle Auswirkungen und so wie Ökonomen etwa beim EU-Binnenmarkt eine weithin zutreffende Prognose in Richtung auf mehr Handel, mehr Jobs, höheres Einkommen in der EU gemacht haben, so lässt sich auch bei Freihandelsabkommen auf Basis sinnvoller Modellierungen in etwa die Größenordnung abschätzen. Die CESifo-Analyse (Papier 5019) – aus 2014 – mit erwartetem Bruttoinlandsproduktzuwachs für Deutschland von 3,5% erwähnt Bode nicht (aus EIIW-Sicht ist dies für die reinen Handelseffekte in der Ifo-Analyse eine deutliche Überschätzung bzw. weit weg von Standardbefunden); andere Befunde für Deutschland und für andere Länder werden auch nicht zur Kenntnis genommen. So kommt Bode nur durch Ausblendung aller Studien – sie liegen ja nicht nur zu Deutschland, sondern auch andere EU-Ländern mit klaren positiven Ergebnissen vor – zu seinem Satz von den **winzigen Vorteilen** aus TTIP; in seinem Beitrag im Handelsblatt 2015 schrieb Bode, dass es wegen der schon geringen Zollsätze ohnehin kaum nennenswerte Vorteile bei TTIP geben könnte. Das ist aber am Punkt ganz vorbei, denn bei den TTIP-Verhandlungen geht es vor allem um die Nicht-Zoll-Hürden, die einem Zolläquivalent von etwa 17% entsprechend – das ist gewichtig. Wenn man die Hälfte der Hürden beseitigen könnte und dies 1/10 aller Güter beträfe, so ergibt dies schon 1% Realeinkommensgewinn in der EU. Hinzu kommt, dass vorliegende weitere Vorteilspunkt jenseits der reinen Handelseffekte, die auf Direktinvestitionswirkungen – höheren Zuflüssen für die EU und die USA – und induzierte Innovationseffekte abstellen, in dem dicken Buch mit keiner Zeile angesprochen werden; hätte Bode wenigstens auch das Kapitel 6 des Kommissionsgutachtens gelesen, dann wüsste er, dass mit Blick auf Direktinvestitionen im Kontext eines Abbaus transatlantischer Investitionshemmnisse um $\frac{1}{4}$, dass positive Beschäftigungs- und Einkommenseffekte auch hier zu erwarten sind. Im CESifo Paper von Felbermayr et al. wird der Einkommenszuwachs für Deutschland mit 3,5%, für die EU mit 3,9% und für die USA mit 4,9% angesetzt. Diese Zahlen sind höher als die in der offiziellen EU-Studie dargelegten Handelsvorteile. Die Revision der Ifo-Zahlen gegenüber dem Jahr zuvor ist bemerkenswert. Jedenfalls werden hier deutliche Vorteile erwartet.

- 2) Im Übrigen gibt es in der Kommissionsstudie eben noch das Kapitel 6, das separat die Effekte der Minderung von Barrieren bei Direktinvestitionen auf beiden Seiten des Atlantiks untersucht und auf eine langfristige Erhöhung der Zahl der Jobs bei US-Tochterunternehmen in der EU um 11% und von Tochterunternehmen von EU-Firmen in den USA um 9% kommt; von Bode werden diese Zahlen nirgendwo erwähnt. Wenn man weiß, dass US-Tochterfirmen für 3% der Wertschöpfung in der EU und 2,5% in Deutschland stehen, dann bedeutet das für sich noch 0,3% Einkommenszuwachs aus der Expansion der US-Tochterfirmen. Vorsichtig gerechnet kommt man auf 0,75% aus der Kombination von Handelseffekten und Direktinvestitionseffekten durch die US-Tochterfirmen in Europa. Dazu obendrauf ist noch einzurechnen, was es an zusätzlicher Innovationsdynamik gibt: Wenn die Relation Ausgaben für Forschung & Entwicklung um 0,1%-Punkte ansteigt, so steigt das langfristige

Realeinkommen um etwa 1,7% in der EU: 2% Realeinkommenszuwachs sind von daher eine vorsichtige Schätzung – auf Basis von EU-Analysen – für die EU bzw. Deutschland; letzteres dürfte eher noch höhere Zuwächse haben. Das alles spricht gegen Bodes These von den Mini-Vorteilen; für die EU bedeutet +2%, dass ein Plus von 278 Mrd. € zu erwarten ist, für die USA ist der absolute Betrag mit 262 Mrd. € etwas geringer. Hinzu kommen transatlantische und globale Multiplikatoreffekte, von denen Bode offenbar nicht weiß oder wissen will. Eine vorsichtige Abschätzung der TTIP-Vorteile für eine vierköpfige Familie liegt in der EU nach EIIW bei ca. 2500 €. Das ist ein gewichtiger Betrag, der längerfristig auch erhöhte Importe aus Drittländern, inklusive Entwicklungsländern, zur Folge haben wird. Ein gut ausgehandeltes TTIP-Paket ist für die EU, die USA und die Weltwirtschaft insgesamt positiv – für nicht nennenswerte Vorteilen oder gar einer Verlustbilanz wie bei Bode für EU und USA zu sprechen, ist albern. Natürlich gibt es auch einmalige Anpassungslasten in einigen Sektoren, aber der Gesamtbefund ist klar positiv.

- 3) Eine typische Argumentationsfigur von Bode ist im Übrigen jenseits abendländischer Logik und baut auf einen assoziativ-emotionalen Kurzschluss im Hirn der Leser: Dargestellt werden irgendwelche traurigen und offenbar bedenklichen Entwicklungen in den USA oder Europa, die nichts mit TTIP zu tun haben. Dann werden die volkswirtschaftlichen Kosten dieser Probleme anschließend dem TTIP-Vorteil laut offizieller EU-Studie – 545 € für eine vierköpfige Familie – gegenüber gestellt. Auf S. 185 etwa wird auf billiges Fleisch aus Deutschland verwiesen, das aus Intensiv-Landwirtschaft herrühre, die zu Überdüngung führt; es heißt dann S. 185/186: „(Der BUND etc.)... rechneten vor, dass die Überdüngung durch die Intensive Agrarwirtschaft schon heute jährlich Kosten von bis zu 25 Milliarden Euro für die Sicherung sauberen Trinkwassers verursache...Eine vierköpfige Familie zahlt rechnerisch knapp 1500 Euro pro Jahr wegen der Überdüngung – das ist fast das Dreifache jener 545 Euro, die eine vierköpfige europäische Familie durch TTIP angeblich hinzugewinnen soll. TTIP wäre ein wirklich schlechter Deal, auch für amerikanische Verbraucher. 645 Euro soll eine vierköpfige US-Familie nach einer von der EU beauftragten Studie vor allem wegen sinkender Preise durch TTIP pro Jahr mehr in der Tasche haben. Wenn sie an den Great Lakes oder einem der vielen anderen algenverpesteten Seen lebt, müsste man vom mageren Zugewinn durch TTIP die Milliarden für die Rettungsprogramme der Gewässer abziehen, ebenso die steigenden Wasserpreise, den Wertverlust ihrer Grundstücke und die Kosten für die Güllenotfallteams...“ Auf derselben Seite verweist Bode auf die „externen Kosten“, wobei jedoch völlig klar wird, dass er im Studium offenbar diese Kostenkategorie nicht verstanden hat. Es gibt auch US-Studien zu TTIP selbst, die von Bode auch nicht erwähnt werden.

Bei den Güllenotfallteams ist der Zusammenhang im Kapitel „Das Desaster in der Landwirtschaft“ so, dass Bode zuvor ausgiebig über die Farmwirtschaft in Wisconsin schreibt: mit „5,7 Millionen Menschen – und 1,3 Millionen Kühe.“ (S. 180). Es gebe zu viel Gülle für die geringe Fläche und bisweilen Gülleunfälle bzw. ein Überschwappen oder Auslaufen aus Gülle-Rückhaltebecken. Die Menschen und die Kühe gibt es jetzt und der vermutlich reale Missstand hat mit TTIP nichts zu tun. Bode listet alle möglichen negativen Entwicklungen in der Welt auf, aber gibt keinerlei systematische Analyse. Schon völlig entgeht ihm der Zusammenhang, dass in vielen US-Bundesstaaten – sicher werden nicht alle kurzfristig von TTIP profitieren – die Einkommen und später dann

auch die Grundstückspreise ansteigen, weil mehr Menschen sich eigene vier Wände leisten können dank gestiegener Einkommen durch TTIP.

Wird TTIP zum Vorteil für ärmere Länder sein – ohnehin nicht, wie Bode in der Einleitung – schreibt? Zu dieser Thematik liegt unter anderem ein im Frühjahr 2015 veröffentlichtes, im Internet abrufbares Gutachten vom Ifo-Institut, München, und Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung, Tübingen, vor, das für das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung erstellt wurde und kaum auf deutliche negative mittel- und langfristige Folgen schließen lassen; oder aber die Auswirkungen zu Recht abhängig machen von den bei TTIP vereinbarten Ursprungsregeln – bis zu welchem Grad aus ausländischen Vorprodukten ein Exportgut aus der EU bzw. den USA transatlantisch im Handel noch zollfrei sein wird. Es gibt auch frühere Studien, die z.T. leicht negative Auswirkungen finden, etwa bei der CEPII-Analyse aus Paris, wie in der Übersichtsdarstellung bei WELFENS/KORUS/IRAWAN (2014) im Buch Transatlantisches Handels- und Investitionsabkommen (Stuttgart: Lucius) dargestellt wird. Dabei wird in diesem Buch vorgeschlagen, dass die EU und die USA sich engagieren, um etwa den Ländern der Dritten Welt zu helfen, neu vereinbarte höhere Produktstandards leichter zu realisieren – technische Hilfen etwa von Seiten Deutschlands durch die GIZ oder auch seitens der US-Regierung über AID sind hier erwägenswert, damit TTIP eine globale Win-Win-Win-Entwicklung wird.

Schließlich drückt Bode die Sorge am Ende des Buches aus, dass die Demokratie durch TTIP gefährdet sei, wobei er bei TTIP in den geplanten Investitionsschutzabkommen einen Ansatzpunkt sieht. Für solche Investitionsschutzabkommen besteht in der Tat kaum ein Grund, niemals hatte ein EU15-Land mit den USA ein solches Abkommen, nur neun der osteuropäischen EU-Länder hatten vor EU-Mitgliedschaft solch ein Abkommen mit den USA und in die TTIP-Agenda kam es, weil laut Lissaboner Vertrag, also der Quasi-EU-Verfassung - die Europäische Kommission für Investitionsschutzabkommen zuständig ist. Die EU-Länder und die USA sind gefestigte Rechtsstaaten, da braucht es offenbar keine Investitionsschutzabkommen.

Völlig fehlen in dem Bode-Buch die beiden wichtigen TTIP-Aspekte, dass nämlich die Direktinvestitionen der multinationalen Unternehmen zunehmen werden und vermutlich auch mehr Unternehmen zu einer Produktion im Ausland schreiten werden, die sich in einigen Sektoren vereinfachen dürfte; zudem sind aus Drittländern erhöhte Direktinvestitionszuflüsse längerfristig, sowohl für die EU als auch die USA, zu erwarten. Im Übrigen ist TTIP nicht zu vergleichen mit NAFTA (USA-Kanada-Mexiko), denn bei TTIP stehen auf beiden Seiten des Atlantiks Länder mit einer relativ hohen Kapital- und Humankapitalintensität; das kann mit US + Kanada in Freihandelsunion mit dem arbeitsreich ausgestatteten Mexiko nicht verglichen werden.

Die entsprechenden Anpassungsprozesse kann man am ehesten aus Studien zum EU-Binnenmarkt her verstehen, bei dem auch verschärfter Wettbewerb zwischen Industrieländern eine große Rolle spielte. Auch einen dritten Kernpunkt von TTIP-Wirkungen sieht Bode gar nicht, dass es nämlich zu verstärkten Produkt- und Prozessinnovationen kommen wird; WELFENS/IRAWAN haben in einer Analyse 2014 – vorgestellt auf einer Tagung in Paris/Sorbonne La Nouvelle – empirisch gezeigt, dass die Innovationsdynamik in EU-Ländern durch kumulierte US-Direktinvestitionen relativ zum Kapitalbestand und die Interaktion von Internet-Dichte in USA und EU-Ländern gestärkt wird. TTIP wird längerfristig die Direktinvestitionsdynamik transatlantisch stärken und auch die digitale Expansion anreizen, auch hier gibt es zusätzliche Vorteile jenseits der reinen Handelsvorteile, die in der offiziellen EU-TTIP-Studie nachzulesen sind.

Im Übrigen kann man etwa beim Sierra Club – einer Umwelt-NGO aus den USA – nachlesen, dass man dort die Hoffnung hat, dass durch TTIP US-Umwelt- bzw. Chemiestandards ansteigen werden. Die anspruchsvollen EU-REACH-Standards für die Chemieindustrie sind den relativ laschen US-Standards aus den 70er Jahren offensichtlich überlegen. Natürlich ist zu fordern, dass bei US-Importen wie bei EU-Importen von landwirtschaftlichen Produkten die Käuferschaft präzise über Inhalte und Anbaumethoden sowie Herkunft informiert wird: technisch ist das kein Problem. Durch TTIP induzierte Einkommenssteigerungen in den USA und der EU wird die Nachfrage nach sauberer Umwelt auf beiden Seiten des Atlantiks langfristig ansteigen, denn die Nachfrage nach sauberer Umwelt ist eine positive Funktion des Pro-Kopf-Einkommens. Nicht auszuschließen ist nach einer neueren ILO-Studie zum Zusammenhang von Freihandelszonen-Bildung und ILO-Standard-Realisierung, dass einige ILO-Standards zeitweise durch TTIP unter Druck geraten könnten; aber auch hier gilt, dass erfolgreiche EU-Wirtschaftsdynamik Richtung Nordamerika und Asien Expansionsimpulse in Sinn von mehr Sozialer Marktwirtschaft generiert. Ein stagnierendes Europa ohne TTIP wird dies gerade nicht können.

Die ökonomischen Analysen zu Freihandelsverträgen sind nicht immer sehr präzise, aber richtungs- und größenordnungsmäßig doch häufig in großen Teilen zutreffend. Exemplarisch kann man sich Studien zum USA-Korea-Freihandelsabkommen ebenso ansehen wie zum EU-Korea-Freihandelsabkommen. Aus EU-Sicht ging es bei letzterem ebenso wie im Fall TTIP vor allem um den Abbau von nichttariffären Handelshemmnissen; und wie von der offiziellen EU-Studie erwartet, so haben tatsächlich durch den Abbau der früher relativ hohen Nicht-Zoll-Barrieren in Korea die EU-Exporte dorthin erheblich profitieren können. Eine effizientere und bessere internationale Arbeitsteilung ist zum Vorteil der Republik Korea und der EU sowie langfristig auch zum Vorteil der Weltwirtschaft insgesamt. Dass es bei Freihandelsabkommen zu Handelsschaffungseffekten zwischen den beteiligten Ländern kommt, ist ebenso bekannt wie die Handelsumlenkungseffekte zulasten von Drittländern. Es kommt für eine globale Win-Win-Win-Perspektive darauf an, dass die langfristigen Einkommensgewinne der Länder in der Freihandelszone hinreichend hohe Exportzuwächse der Drittländer erbringen oder auch verstärkte globale Technologiespillovers durch erhöhte globale Direktinvestitionen.

Insgesamt ist festzustellen, dass Thilo Bodes Buch manch interessante Aspekte zu Landwirtschaft und Lebensmittelsicherheit präsentiert, aber insgesamt ist das Buch weitgehend ohne Substanz und arbeitet mit Chimärenängsten; kein Beitrag zur Aufklärung in Sachen TTIP. Vielmehr ein solides Beispiel für unsolide Analyse. Die Ankündigung aus dem Vorwort, der Autor werde die volkswirtschaftlichen Grundlagen präsentieren und die TTIP-Effekte darlegen, wird fast auf keinem Feld eingelöst und auch wenn der journalistische Stil exemplarischer Einzelfall-Schilderungen den Leser emotional ansprechen mag, eine auch nur minimal fundierte Analyse ist das nicht. Man könnte etwas pointiert sagen: Es ist über weite Passagen ökonomischer Unfug; eigentlich an keiner einzigen Stelle ist das Buch in der Argumentation differenziert und ganz sicher trägt es nicht zur Aufklärung bei.

Wenn man Thilo Bode folgt, dann wird es TTIP nicht geben. Vielleicht möchte Bode ja in 20 Jahren dann die Laudatio halten, wenn die EU-Länder soweit unter Druck geraten sind, dass diese China-USA-Produktstandards einführen müssen; das wäre sicher überhaupt nicht im Interesse der Bürgerinnen und Bürger in der EU. Der Autor erwähnt im Übrigen China im ganzen Buch mit keiner Silbe, er hat offenbar noch gar nicht gemerkt, dass in 2014 China nach Kaufkraftparitäten gerechnet zum Land mit dem größten Bruttoinlandsprodukt geworden ist; vor der EU und den USA.

Die EU und die USA sind von daher geradezu verpflichtet, ein sorgfältig durchverhandeltes sinnvolles TTIP-Projekt erfolgreich abzuschließen und dabei in einer TTIP-Präambel die westlichen Werte, die gemeinsame Verantwortung für freien und fairen Welthandel und auch das Bekenntnis zur multilateralen Handelsliberalisierung zu formulieren. An einem Punkt wird man Thilo Bodes Besorgnis über die Rolle multinationaler Unternehmen aufnehmen können; aber ganz anders als dessen dauernde Jammerei, was deren Lobbyisten alles an einseitigen Vorteilen für die Multis einfahren dürften: In einem vergrößerten transatlantischen Markt erhöht sich die mindestoptimale Betriebsgröße und von daher und infolge des zu erwartenden verschärften Innovationswettbewerbs werden große multinationale Unternehmen wohl weiter an Bedeutung gewinnen. Dann aber ist es umso wichtiger, dass die EU und die USA ihre Kooperation in der Wettbewerbspolitik deutlich und nachhaltig verstärken. Hier liegen wichtige Herausforderungen der internationalen Wirtschaftspolitikkooperation im frühen 21. Jahrhundert. Stringente Wettbewerbspolitik ist zugleich auch Teil eines natürlich notwendigen Verbraucherschutzes.

Dass die USA auch mit asiatischen Ländern plus Mexiko und Kanada ein Trans-Pacific Partnership-Abkommen (TPP) anstreben, mag man bei TTIP mitbedenken; TPP ist erst durch das Hinzutreten Japans in 2014 zu einem gewichtigen Liberalisierungsprojekt geworden. Es waren jedenfalls die Europäer, die die Obama-Administration aufgefordert hatten, sie möge nicht nur bei Handelsliberalisierung TPP-mäßig nach Asien schauen, sondern eben auch die EU einbeziehen. Das ist durch TTIP möglich und sollte von der EU und den USA auch durch sorgfältige und transparente Verhandlungen zu einem guten Abschluss gebracht werden, inklusive verbesserter bzw. global vorbildlicher Standards beim Datenschutz.

Bei einer wichtigen Debatte um das historische TTIP-Abkommen darf man von verantwortungsvollen Wissenschaftlern und Publizisten sorgfältige Analyse erwarten und ein solides Bemühen um den Stand der Debatte. Das Bode-Buch leistet das erkennbar nicht, der Bode-Text ist im Grunde ein emotionalisierender Kampagne-Text, der viele Probleme der Welt mit TTIP vermischt, wo es keinerlei Zusammenhang gibt; dieses Buch klärt nicht auf, es streut Sand in die Augen, wo klare Sicht sein sollte. Falls man zu TTIP ein Analyse-Buch sucht, so könnte man u.a. lesen Welfens/Korus/Irawan, Transatlantisches Handels- und Investitionsabkommen, Stuttgart, Lucius 2014.